

Frauenstadtarchiv Dresden Vortragsreihe "Frauen(-)wirken in Dresden"

Jahresprogramm 2006

25. Januar: "Grete Salus – Ein Engel war nicht dort"

Lesung: Anne und Gunter Krause/ Heike Liebsch/ Ruth Nowak

Während einer Israelreise wurden fünf Dresdner von der Vergangenheit berührt – sie begegneten dem Schicksal einer deutschen Jüdin: Grete Salus. Sie war Tanzlehrerin, einst Schülerin von Mary Wigman in Dresden. Als Jüdin kam Grete Salus 1942 nach Theresienstadt, dann nach Auschwitz. Mit diesen Erinnerungen musste Grete Salus erst lernen, weiterzuleben. Sie tat es, indem sie versuchte, das Unaussprechliche aufzuschreiben. Ihr Buch "Niemand nichts, ein Jude" war einer der ersten Erinnerungsberichte, die zu diesem Thema veröffentlicht wurden – allerdings nie in der DDR.

Die fünf Dresdner lasen diesen Bericht erstmals in Israel und folgten über mehrere Jahre den Spuren dieser Frau. Das nun vorliegende Buch umfasst nicht nur den Überlebensbericht und spätere Aufzeichnungen von Grete Salus, sondern erzählt auch von der ungewöhnlichen Suche nach Vergangenheit, die eine tiefe Freundschaft stiftete.

8. Februar: "Paula Modersohn-Becker (1876-1907) – Erinnerungen an eine deutsche Malerin"

Vortrag Marina Bohlmann-Modersohn

Paula Modersohn-Becker ist eine der bedeutendsten deutschen Malerinnen und zugleich eine der unterschätztesten. Bis heute hat sich hartnäckig das Bild von der gefühlvollen jungen Frau gehalten, die in der Idylle der niedersächsischen Künstlerkolonie Worpswede zu Herzen gehende Briefe schrieb und Porträts von Kindern malte. Anderen gilt die Tragik ihres kurzen Lebens und ihrer Ehe mit dem bekannten Landschaftsmaler Otto Modersohn (1865-1943) als beispielhaftes Frauenschicksal des ausgehenden 19. Jahrhunderts, in dem die eigene Selbstverwirklichung als Künstlerin an der klassischen Frauenrolle und den sozialen Zwängen der Zeit scheiterte.

In ihrer grundlegenden, mit Briefen und Tagebuchaufzeichnungen dokumentierten Biografie deckt die Autorin Marina Bohlmann-Modersohn bisher verborgene Seiten der außergewöhnlichen Persönlichkeit Paula Modersohn-Beckers auf und zeichnet ihre eigenwillige künstlerische Entwicklung nach.

13. Februar: Der 13. Februar 1945 im Spiegel der Erinnerung

Lesung: Helga Schütz

Eli ist ein Waisenkind und ein Überlebenswunder der Bombennacht in Dresden am 13. Februar 1945. Der Vater ist in Stalingrad verschollen, die Mutter nie wieder in Dresden angekommen, als sie die warmen Federbetten aus Schlesien holen wollte. Das Haus, in dem Eli auf die Mutter wartete, wurde getroffen. Der Großvater fand am nächsten Tag auf einem Mauerrest des brennenden Trümmerhaufens die Todesmeldung: 9 Frauen, 3 Männer, 11 Kinder. Als eines der 11 Kinder wurde Eli gezählt. Später konnte er sie in einem Kinderheim abholen: ohne Haare, mit verquollenen Augen und Brandwunden, die Luftschutztasche um den Bauch. Nun wächst Eli bei ihrem Großvater Anton auf. [...] und übt das Unsichtbarsein.

Zur Veranstaltung liest die Autorin Helga Schütz – sie siedelte 1944 mit ihren Eltern aus Falkenhain (Schlesien) nach Dresden über - aus ihrem autobiografischen Roman "Knetief im Paradies". Außerdem rezitieren Augenzeugen des 13./14. Februar 1945 aus Briefen, Erinnerungsberichten und Tagebüchern.

8. März: Olga Körner (1887-1969) – Eine Protagonistin der deutschen Arbeiterbewegung

(Veranstaltung in Kooperation mit dem Verein zur Erforschung der Dresdner Frauengeschichte e.V. und der Cultus gGmbH der Landeshauptstadt Dresden)

Vortrag: Hannelore Muskulus

Ein entscheidender Tag im Leben Olga Körners war der 19. März 1911, an dem in Deutschland zum ersten Mal der Internationale Frauentag begangen wurde. Die aus diesem Anlass stattfindende Frauenversammlung im Gasthof "Hotel Demnitz" in Loschwitz und die hier vorgetragenen Forderungen der Frauen nach sozialer Fürsorge für Mutter und Kind, Frauenwahlrecht und Acht-Stunden-Tag waren initialzündend für den Beginn der politischen Arbeit Olga Körners – einer Aufgabe derer sie sich bis zur persönlichen Erschöpfung hingab.

Ort: Haus "Olga Körner", Zschertnitzer Straße 15

Beginn: 18.00 Uhr

12. April: Dr. des Alexandra Stanislaw-Kemenah: Zur sozialen Situation von Frauen in der Frühen Neuzeit in Dresdens Hospitälern

Überlieferte Bittgesuche von Frauen zur Aufnahme in Dresdens Hospitäler geben einen lebhaften Einblick in den städtischen Alltag der Residenz des 16. bis 18. Jahrhunderts. Aus ihrer jeweiligen persönlichen Situation heraus baten Frauen um einen Spitalplatz. So entstehen vor dem Auge des Lesers einzelne Lebenswege, die es ermöglichen, Strategien der Überlebens-Sicherung in Dresden nachzuzeichnen, an deren Ende die Bitte um Aufnahme in eine karitative Einrichtung stand. Warum wurde dieser Schritt gewählt? Welchen Stellenwert besaßen die Dresdner Hospitäler aus der Sicht der Frauen? Was erhofften sie sich von der Aufnahme? Und – welches Bittgesuch hatte überhaupt Aussicht auf Erfolg? Neben diesen Fragestellungen soll im Vortrag auch dem Aspekt nachgegangen werden, ob und auf welche Weise sich die Mittel und Wege für Frauen zur Erlangung eines Spitalplatzes von denjenigen der Männer unterschieden.

10. Mai: Trümmerfrauentreffen

moderiertes Gespräch zum Thema Aufräumungs- und Aufbauarbeit nach 1945; offizielle Ehrung der Trümmerfrauen

(in Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten für Frau und Mann der Landeshauptstadt Dresden und dem Frauenbildungszentrum)

Die "Trümmerfrauen" sind zum Symbol für den Aufbauwillen und die Überlebenskraft der Deutschen in der Nachkriegszeit geworden. Die Sorge ums Überleben trieb viele Frauen freiwillig zur Trümmerbeseitigung, denn sie garantierte neben Lohn auch höhere Lebensmittelrationen. Viele Frauen waren dringend auf diese Leistungen angewiesen, denn sie trugen allein die Last im täglichen Existenzkampf. Unter unendlichen Mühen und körperlichen Strapazen "klopfen" sie Steine, luden sie mit Schaufeln auf große Pferdewagen, die sie selber ziehen mussten oder schoben mit Schutt beladene Loren über die Schienen.

Beginn: 16.00 Uhr

10. Mai: Anna-Sophia Pappai: „Trümmerfrauen“ und „Trümmermänner“. Reale und symbolische Aufbauarbeit in Dresden und Warschau nach Kriegsende

Vortrag: Anna-Sophia Pappai (Freie Universität Berlin, Osteuropa-Institut)

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges begannen vielerorts Männer und Frauen, die Trümmer des Krieges zu beseitigen und am Wieder- und Neuaufbau ihrer zerstörten Städte mitzuwirken - so auch in Dresden und Warschau. Diese Aufbauarbeit von Seiten der Bevölkerung war praktisch unerlässlich. Zugleich wurde dieser Tätigkeit eine symbolische Bedeutung zugeschrieben, die eine Instrumentalisierung für politische Zwecke ermöglichte.

Die offizielle Darstellung, der zufolge die Bevölkerung mit großer Freude und mit großem Enthusiasmus am Wiederaufbau teilnahm, ist ein sehr einseitiges Bild und verschweigt die realen Hintergründe dieser Arbeit. Am Beispiel der Trümmerfrauen lassen sich die gesellschaftlichen Realitäten und symbolischen Konstruktionen sehr gut herausstellen.

Im Vergleich mit Warschau zeigen sich sehr viele Gemeinsamkeiten hinsichtlich alltäglicher Probleme im Wiederaufbau. Es werden aber auch Unterschiede deutlich, die durch Glorifizierung und Symbolisierung auf verschiedene politische Absichten schließen lassen.

Beginn: 18.00 Uhr

27. Mai: Norbert Landsberg: Auf den Spuren von Künstlerinnen durch Dresden-Striesen und Dresden-Blasewitz

Ort: Stadtpaziergang durch Dresden Striesen und Blasewitz
Treffpunkt: Vor dem Europabrunnen am Königsheimplatz
Beginn: 10.00 Uhr (Dauer ca. 1,5 bis 2 Stunden)

Begeben Sie sich gemeinsam mit dem Verleger und Publizisten Norbert Landsberg auf eine Reise durch die Dresdner Stadtteile Striesen und Blasewitz. Der Stadtpaziergang beginnt am Königsheimplatz vor dem Europabrunnen und endet im Café Toscana. Hier besteht die Möglichkeit zum Gedankenaustausch. Außerdem können Sie die mittlerweile vier Bände umfassende Taschenbuchausgabe von Norbert Landsberg "Künstlertouren" käuflich erwerben, herausgegeben im Eigenverlag EDITION LANDSBERG mit den Spezialgebieten Kunst und regionale Kulturgeschichte.

19. Juni: Dr. Heidi Roth: Der 17. Juni 1953 - Meilenstein oder Fußnote in der Geschichte der Stadt und des Bezirkes Dresden

Vortrag Dr. Heidi Roth
(Veranstaltung in Kooperation mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung)

Im Vortrag wird Dr. Heidi Roth ihre Forschungsergebnisse zum Thema 17. Juni 1953 anhand folgender thematischer Schwerpunkte vorstellen:

1. Aktueller Forschungsstand zum Volksaufstand 1953 unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse im Bezirk und in der Stadt Dresden
2. Kurzer Verlauf des Volksaufstandes in der Region
3. Besonderheiten des Aufstandes im Bezirk und in der Stadt Dresden und seine Bedeutung für die Lokal- und Regionalgeschichte
4. Schlussfolgerungen für die Erinnerungskultur in der Region

20. Juli: Ursula Brekle: Der 20. Juli 1944 – Die Familie von Stauffenberg

Vortrag: Ursula Brekle

Den militärischen Verschwörern des 20. Juli 1944 war klar, dass ein Staatsstreich, der einen halbwegs geordneten Übergang zu einem politischen Neubeginn sichern sollte, den Tod Adolf Hitlers voraussetzte. Nina Gräfin Schenk von Stauffenberg, Ehefrau des Attentäters Claus Graf Schenk von Stauffenberg, hatte keine Kenntnis davon, dass ihr Mann die Bombe selbst zünden würde. Aber ihr war klar, dass er zusammen mit seinem Bruder Berthold im Zentrum der Widerständler stand.

Durch das tragische Scheitern des Aufstandes wurde die Tat für alle führenden Verschwörer zum Opfergang – auch für ihre Familien, insbesondere für ihre Frauen und Kinder, die der Sippenhaft der Nationalsozialisten gnadenlos ausgeliefert waren - so auch zwei Frauen aus der Familie des Hauptakteurs Claus Graf Schenk von Stauffenberg. Es gab kaum Verschwörer, die sich nicht auf ihre Familien verlassen konnten. Vor allem auf die Ehefrauen, die treu zu ihnen hielten. Ihre Rolle wurde in der Geschichte des 20. Juli bislang fast völlig vernachlässigt. Der Vortrag soll helfen, am Beispiel der Familie der Grafen von Stauffenberg diese Defizite aufzuarbeiten.

15. September: Traute Richter (1924-1986) – Gestalterin des Wortes und der Geste dramatischer Dichtung

(Veranstaltung in Kooperation mit der Interessengemeinschaft Schauspiel Dresden e.V.)

Podiumsgespräch mit geladenen Gästen

Trotz ihres jugendlichen Alters von erst vierzehn Jahren bescheinigte ihr die Bochumer Schauspielschule "Saladin Schmitts" in einem Brief an die Eltern, dass Traute Richter "schon jetzt Ansätze zeige zu einer Persönlichkeit und daß sie ihr nichts in den Weg legen sollten".

Die aus Böhmen stammende Traute Richter wurde zu einer der auffälligsten und schillerndsten Dresdner Schauspielerinnen. In ihrer Zeit am Dresdner Staatsschauspiel brillierte sie in mehr als 100 klassischen aber auch modernen Rollen. Unvergessen bleibt sie als "Charlotte von Stein" in dem Einpersonenstück von Hacks "Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe", das sie zusammen mit Klaus-Dieter Kirst für Dresden aus der Taufe hob.

Ort: Festsaal Dresdner Rathaus

Beginn: 18.00 Uhr

23. Oktober: Melli Beese (1886-1925) - die erste Pilotin Deutschlands war eine Dresdnerin

30-minütiger Filmbeitrag, Vortrag Barbara Zibler

Melli Beese wurde im Jahr 1886 in Dresden-Laubegast geboren. Sie studierte in Stockholm an der Königlichen Akademie Bildhauerei. Ab 1910 nahm sie Unterricht in Fliegen und legte als erste Frau in Deutschland im September 1911 das Pilotenexamen ab. Sie baute und konstruierte selbst Flugzeuge. Der Filmbeitrag und der Vortrag geben einen Einblick in das Leben einer mutigen und ungewöhnlichen Frau am Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die Referentin leitet seit 1989 das Heimatmuseum Treptow in Berlin, eines der Berliner Regionalmuseen. Ein Forschungsschwerpunkt des Museums ist die Geschichte des Motorflugplatzes Johannisthal, auf dem Melli Beese das Fliegen lernte.

13. November: "Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding" – Erinnerungen an die Sängerin Brünnhild Friedland (1924-1986)"

Podiumsgespräch mit geladenen Gästen
Moderation Wolfgang Pieschel

"Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding" – so singt die Marschallin in der Komödie für Musik "Der Rosenkavalier" von Richard Strauss, die am 26. Januar 1911 im Königlichen Opernhaus in Dresden uraufgeführt wurde. Bei der Jubiläumsaufführung 50 Jahre "Rosenkavalier" in Dresden im Januar 1961 faszinierte Brünnhild Friedland mit ihrem zu Herzen gehenden Gesang in der Partie der Marschallin. Wie mit vielen anderen von ihr gestalteten Rollen bleibt die begnadete Sängerin dankbar in Erinnerung. 1924 in Leipzig geboren, war die Künstlerin der Dresdner Oper in Liebe und Treue verbunden. Nach ihrem Debüt 1947 an der gerade erst gegründeten Volksoper in Dresden-Coschütz und nach einem zweijährigen Engagement am Gerhard-Hauptmann-Theater in Görlitz wurde sie 1950 nach einem Gastspiel als Elisabeth in Richard Wagners "Tannhäuser" an die Staatsoper Dresden verpflichtet. "Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding"! Schon wieder 25 Jahre ist es her, dass die Ausnahmesängerin Brünnhild Friedland in Hamburg verstarb. Die Podiumsdiskussion will eine der vielen großen Dresdner Künstlerpersönlichkeiten wieder ins Gedächtnis rufen.

04. Dezember: Gabriele Füllkrug – Wie lang ist der Weg zum Frieden? Ein Lebensbericht

Gabriele Füllkrug, seit August 2004 Schulleiterin des Evangelischen Kreuzgymnasiums, lebte und arbeitete von August 1995 bis Juli 2004 in Bethlehem, Palästinensische Autonomiegebiete. „Lang ist der Weg zum Frieden“ – so hieß das Musical, das ihre Schülerinnen und Schüler der palästinensischen Schule Talitha Kumi zusammen mit Mitgliedern ihrer israelischen Partnerschule Ironi Dalet, Tel Aviv im Rahmen der EXPO 2000 in Hannover aufführten. Über dieses und andere von ihr mit initiierten Friedensprojekte wird sie ebenso berichten wie über die drastische Verlängerung dieses Weges zum Frieden, wie er sich im September 2000 mit Beginn der zweiten Intifada ergab.

Ausstellung

Petra Anger: Kriegszeugnisse

Das Werk des akademisch ausgebildeten Malers Martin Anger ist geprägt von der Dresdner Malkultur. Mit den Dresdner Malern Lea und Hans Grundig, Hans Jüchser und Otto Dix war er gut bekannt. Martin Anger hat – vor allem während der Kriegsjahre – viel Landschaft gemalt, aber auch Porträts, Akte und Karikaturen. Während des Krieges rettet ihn das Malen über die Schrecken des Erlebten hinweg. Besonders deutlich wird dies in seinem letzten Brief vom 12.12.1943, vier Tage bevor er vermisst wurde: "Schicke mir blitzschnellstens alle erreichbaren Aquarellfarben und zwei große weiche Pinsel. Wenn ein Farbkasten da ist, schicke ihn mit. Ich warte darauf. Ich brauche alles dringendst zur Erhaltung meines Gleichgewichts." In der Ausstellung werden neben Bildern von Martin Anger persönliche Kriegszeugnisse des Dresdner Malers gezeigt. Auch ein Band mit eindrucksvollen Gedichten und Bildern aus den Kriegsjahren wird präsentiert.

Inhaltliche Gestaltung: Petra Anger
Begrüßung: Ulrike Sanne

Ausstellungseröffnung: 12. Juni
Dauer der Ausstellung: 13. Juni bis 25. August
Beginn: 19.00 Uhr